



www.ernst-busch.net

Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

ERNST BUSCH GESELLSCHAFT E. V.

**„Um uns selber
müssen wir uns
selber kümmern“**



MITTEILUNGEN 1 | 2017

VERANSTALTUNGEN IM ERSTEN HALBJAHR 2017

VERANSTALTUNGEN DER ERNST BUSCH-GESELLSCHAFT

Samstag, 21. / Sonntag 22. Januar 2017, 15:00 Uhr

Ändere die Welt, sie braucht es

Konzert des Ernst-Busch-Chores, Berlin / Gast: hardChor ELLA
Ort: Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur
Friedrichstraße 176-179, 10117 Berlin
Karten zu 12 Euro: ebcb-karten@gmx.de
oder Tel.: 030-5480 1842 Frau Bohnau
www.ernstbuschchorberlin.de

Sonntag, 22. Januar 2017, 11:00 Uhr und 13:00 Uhr

Dem Revolutionär Ernst Busch zum 117. Geburtstag.

Ein Blumengruß.
11:00 Uhr Busch-Stele, Eingang Friedhof III Pankow,
Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin,
13:00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf

Donnerstag, 16. März 2017, 19:00 Uhr

Ernst Busch, Hanns Eisler und die Kalifornische Ballade

Vortrag Dr. Jürgen Schebera
Gemeinsame Veranstaltung mit „Helle Panke“ e.V.
/Rosa-Luxemburg-Stiftung Berlin
Kopenhagener Str. 9, 10437 Berlin
www.helle-panke.de

Mittwoch, 26. April 2017, 19:00 Uhr

YOUTH WARS – Beobachtungen in der deutschen Provinz

Dokumentarfilm 1991, Regie: Karl Siebig
Der Film handelt von der Straßengang-Szene der Landeshauptstadt Kiel zu Beginn der 1990er Jahre.
Mit dem Regisseur Karl Siebig kann im Anschluss an die Filmvorführung ausgiebig diskutiert werden.
Gemeinsame Veranstaltung mit Lichtblick-Kino,
Kastanienallee 77, 10435 Berlin
www.lichtblick-kino.org

Freitag, 12. Mai 2017, 18:30 Uhr

Wessen Platte ist die Platte

Carola Schramm über die Alliierten und einen Schallplattenlizenziär namens Busch
Cafe Sibylle, Karl-Marx-Allee 72, 10243 Berlin
www.cafe-sibylle.de

Samstag, 10. Juni 2017, 11:00 Uhr und 13:00 Uhr

Ernst Busch zum 37. Todestag (8.6.): Blumen und Lieder

11.00 Uhr Busch-Stele am Eingang des Friedhofs III Pankow, Leonhard-Frank-Str. 3, 13156 Berlin.
Es singt als Karl Nümmes, Liedermacher
www.nuemmes.de

Blumen für Ernst Busch

13.00 Uhr Bonner Str. 11, 14197 Berlin-Wilmersdorf.

Dienstag, 27. Juni 2017, 10:00 Uhr

Das Wunder von Madrid

Die Geschwister Erika und Klaus Mann als Berichterstatte
im Spanischen Bürgerkrieg.
Vortrag Helmut Heinrich
Seniorenklub im Karl-Liebknecht-Haus,
Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin

VERANSTALTUNGEN BEI ANDEREN

11. Januar 2017

Gedenken an den Tag der Ermordung der Parlamentäre der Besetzer des Vorwärtsgebäudes 1919

u.a. mit Lennard Koerber
CLUB GRETCHEN (Dragonergelände)
Obentrautstr. 19-21, 10963 Berlin
www.lennard-koerber.de

**20. Februar 2017 Bestehornhaus, Aschersleben
17. Juni 2017 Brecht-Weigel-Haus, Buckow**

Um uns selber müssen wir uns selber kümmern Brecht und die DDR

Gina Pietschs 19. Brecht-Abend
www.ginapietsch.de

7. Mai 2017, 15:00 Uhr

Rote Lieder gegen braunen Mob

Münzenbergsaal im ND-Gebäude, Franz-Mehring-Platz 1
u.a. mit dem Ernst-Busch-Chor, Berlin

12. Mai – 08. Oktober 2017

Sozialist und Revolutionär: zum 150. Geburtstag von Kurt Eisner - dem ersten Ministerpräsidenten des Volksstaates Bayern (Arbeitstitel)

Das Münchner Stadtmuseum zeigt eine Ausstellung zum 150. Geburtstag von Kurt Eisner (1867 – 1919). Erzählt wird die Geschichte eines Sozialdemokraten und dann Sozialisten, der seinen ganz eigenen Ansatz der politischen Aktion innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung vertrat.
Hörstationen u.a.: Ernst Busch singt Erich Mühsam
Münchner Stadtmuseum
St.-Jakobs-Platz 1, 80331 München
www.muenchner-stadtmuseum.de

16. Mai 2017

Die Maßnahme / Die Perser

Große Bühne, Schauspiel Leipzig
Inszenierung einer Bearbeitung des Lehrstücks *Die Maßnahme* von Bertolt Brecht (Text) und Hanns Eisler (Musik) und des antiken Dramas *Die Perser* von Aischylos

ROLF LUKOWSKY ZUM AUFBAULIED

Bertolt Brecht schrieb 1948 das *Aufbaulied der FDJ* mit der Anfangszeile „Keiner plagt sich gerne, doch wir wissen, grau ist's immer, wenn ein Morgen naht...“ und mit der Refrainzeile „Um uns selber müssen wir uns selber kümmern, und heraus gegen uns, wer sich traut!“. Dieses Lied wurde von Paul Dessau wirkungsvoll vertont und schnell populär. Dazu trugen insbesondere die damals zahlreichen Chöre bei.

In einem Gespräch im März 2015 berichtete dazu der Komponist Rolf Lukowsky:

„Weil Hanns Eisler infolge seiner zahlreichen Funktionen nun nicht mehr so viel Zeit hatte, kam des öfteren Buschs alter und wirklich bester Freund Grigorij Schneerson aus Moskau und half ihm. Er hat für Busch auch Kompositionen und Bearbeitungen gemacht.

1948 vertonte Dessau also das Aufbaulied. Das konnte Busch nicht leiden. Er machte das dann immer noch nach, in seiner unwahrscheinlich guten Art: Tak tak tatatataktak. Aber er wollte das haben. Und da sagte er einfach zu seinem Freund Grigorij Schneerson: ‚Mach mir doch mal ein neues Stück, mit dem Text. Und

das kannst du dann gleich nach Moskau mitnehmen und in Russisch singen.‘

Und nun – was für eine Begleitung? Da machte er einen wahnsinnigen Vorschlag: ‚Wir holen das Trautonium mit Professor Oskar Sala.‘ Herr Sala kam mit seinem Instrument anereist. Er machte dafür Musik, die nur er allein auf der ganzen Welt spielen konnte, mit einem Instrument, von dem es nur eines auf der ganzen Welt gab.

Es gab nur eine Schwierigkeit nachher, als er das mitnehmen wollte nach Moskau. Da hatte Brecht noch den Urtext, und da hieß es ‚Gru ist's immer, wenn ein Morgen naht./Werden wir nun diesmal nicht beschissen/Sind zum Handanlegen wir parat.‘ ‚Und das‘, sagte er dann, ‚kann man in Moskau schlecht übersetzen.‘

So entstand die Vertonung, welche nur von Ernst Busch aufgenommen wurde.“

Man kann sich die Aufnahme z.B. auf der CD „Fort mit den Trümmern“ (Edition BARBARossa) auch heute anhören.

Auf dem Titelbild der vorliegenden Mitteilungen sieht man rechts Grigorij Schneerson, daneben seinen Freund Ernst Busch und dessen Sohn Ulli Busch, ca. 1969.

Liederfreund Alexander Neumann

HILMAR THATE (17.04.1931-14.09.2016)

Die Ernst Busch Gesellschaft trauert um ihr Ehrenmitglied, den großen Schauspieler Hilmar Thate.

Unvergessen ist uns Thates Konzert „Für Ernst Busch“, welches er im Mai 2010 im Rahmen der Ernst Busch Tage gab. Der Schauspieler sang Brecht und Eisler und hatte seinen Auftritt „Ernesto“, dem von ihm verehrten Vorbild Ernst Busch, gewidmet. Thates Liederprogramm ging über Brecht-Eisler-Lieder (u.a. *Ballade von den Seeräubern*, *Der*

Marsch ins Dritte Reich, *Lied von der Tünche*) hinaus: auch Erich Mühsams *Lampenputzer* oder Lieder von Kurt Tucholsky, wie *Das Lied vom Kompromiß*, *Der Graben*, *Das alte Vertiko* erklangen. Bewegend und ergreifend der Vortrag von Brechts *An die Nachgeborenen*, mit dem er einen leisen und eindringlichen Brückenschlag zur Gegenwart suchte. All diese Lieder hätten nichts von ihrer Aussagekraft verloren, Kriege, Verführung und Verführbarkeit von Menschen seien aktuell nicht überwunden: „Millionen Menschen lassen sich etwas vormachen! Damals wie heute!“.

IMPRESSUM Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

Präsidium: Dr. Alexander Neumann, Dr. Carola Schramm, Peter Schwoch
Postanschrift: c/o Peter Schwoch, Köpenicker Str. 40/41, 10179 Berlin
Tel. +49-163-7763655
E-Mail: ernst-busch-gesellschaft@ernst-busch.net
Internet: www.ernst-busch.net
Bankverbindung: IBAN: DE42 4306 0967 1138 4652 00

Redaktion: Carola Schramm und Alexander Neumann
Satz und Druck: Irene Tomaszewski
Titelbild: Foto aus Familienbesitz Busch, Gestaltung Irene Tomaszewski
Corporate Design: Sascha Schneider
Redaktionsschluss: 15.12.2016



Ernst Busch-Gesellschaft e.V.

GISELA MAY (31.05.1924 - 02.12.2016)

Wir trauern um Gisela May, welche uns als Ehrenmitglied lange Jahre begleitet hat. Anlässlich Ihres 90. Geburtstages im Mai 2014 hatte die Ernst Busch-Gesellschaft gemeinsam mit der Internationalen Hanns Eisler Gesellschaft und dem Kino BABYLON die international gefeierte Diseuse und Schauspielerin Gisela May unter dem Motto *Es wechseln die Zeiten*, Bertolt Brechts *Lied von der*

Moldau entlehnt, in besonderer Weise geehrt und ihre Leistungen gewürdigt.

Am 10. Juni 2014 im Kino BABYLON anlässlich des 90. Geburtstages von Gisela May Foto: Thomas Neumann / neumgraf.de



DIESES SOLIDARITÄTSGEFÜHL EINES KÜNSTLERS MIT SEINEM PUBLIKUM GISELA MAY ÜBER ERNST BUSCH

„Ja, für mich ging auch der Weg zu Eisler über Ernst Busch. Ich hatte eine dieser berühmten Matineen. Und ein bisschen Glück ist ja in unserem Beruf oft sehr wichtig – ich sprang für eine erkrankte Darstellerin ein und war eigentlich gar nicht vorgesehen für diese Matinee. In dieser Vorstellung war Hanns Eisler als Zuschauer, ganz sicher in erster Linie, weil der Ernst Busch auf der Bühne stand und auch die Lieder von Eisler dort interpretiert wurden. Auch ich sang etwas von Eisler, der nach der Veranstaltung hinter die Bühne in meine Garderobe kam und nur einen Satz sagte, den ich natürlich nie vergessen werde und auch schon oft zitiert habe: ‚Das sollten Sie weitermachen!‘

Dieser eine Satz von Eisler hat mich natürlich sehr mutig gemacht, auf diesem Gebiet weiterzuarbeiten. Ich hatte dann auch das Glück, mit dem Maestro selbst einige Lieder zu erarbeiten, und vor allen Dingen immer wieder mit dem Ernst Busch zusammen auf der Bühne zu stehen. Und das, was ich von Ernst in erster Linie gelernt habe und was ich noch nie so erlebt habe und auch nie wieder in dieser Art und Weise vorgefunden habe, war sein persönliches Verhältnis zu jedem einzelnen Zuschauer. Jedenfalls hatte man den Eindruck, dass er gerade eben in einem Liederabend – wo man ja nicht in einer Rolle auf der Bühne steht und die Zuschauer sozusagen nur ‚zufällig‘ anwesend sind, oder jedenfalls wir uns nicht an sie direkt wenden; es ist in einem Liederabend ja so, dass man sich direkt an die Leute wendet – sich in einer Art und Weise an die Leute wendete, dass er sie entweder beschimpfte oder liebte. Dazwischen gab es nichts. Diese Mischung war so extrem und so enorm, dass sich ihr keiner entziehen konnte. Ich glaube, das war der Motor, der Ernst Busch

überhaupt trieb zu dieser Unmittelbarkeit und Wahhaftigkeit, die wirklich bei ihm in jedem Lied spürbar wurde. Aber er brauchte auch einen Feind, er brauchte einen Gegner im Zuschauerraum, wer das auch immer war. Das war natürlich, Gott sei Dank, nicht irgendein einzelner, gegen den er ansingen musste; und andererseits war da ja die Masse von Freunden, für die er sang. Dieses Solidaritätsgefühl eines Künstlers mit seinem Publikum, das war etwas, was ich nie wieder in dieser Art erlebt habe. Die armen Pianisten, die ihn begleiten mussten, hatten es oft nicht so einfach, denn manchmal sprang er, weil er irgendeine Zeile vergessen hatte, bereits in den nächsten Takt. Oder an einem Abend war er schneller, als es festgelegt war, oder er war langsamer, als es festgelegt war. Also, die Pianisten mussten ungeheuer auf ihn eingehen, denn er ließ ja auch nicht darauf warten, hinterher seine Kritik zu äußern, ob sie gut oder schlecht waren. Dann kriegten sie ihr Fett ab. Da musste man hart im Nehmen sein. Aber auf der anderen Seite war er auch wieder derartig, ich würde mal sagen, kameradschaftlich im Umgang, auch gerade mit mir, weil er spürte, ich fange erst an auf diesem Gebiet. Da hat er mir sehr viele Hinweise gegeben, auch grob natürlich, also nie sehr freundlich, das kann ich nicht sagen, sondern ziemlich grob hat er mich auf Dinge hingewiesen, die mir aber sofort eingeleuchtet haben. Und die ich dann auch gemacht habe. Und wenn ich sie gemacht habe, war er sehr zufrieden. Aber das war auch dann nur so: ‚Warst jut, Kleene. So, entschuldige . . .‘. So ähnlich, ja, mehr kam da nicht. Aber das war dann eigentlich doch schon sehr viel.

Gisela May in einer Gesprächsrunde mit André Asriel, Günter Mayer, Ernst Schumacher und Jürgen Elsner am 26. Januar 1996 im Ratssaal Berlin-Pankow. Abdruck in *Nachdenken über Ernst Busch. 6 Gespräche mit Bewunderern, Freunden, Kollegen Ernst Buschs. Januar 1996 – Juni 1999*, herausgegeben vom Freundeskreis Ernst Busch e.V., Berlin 2000.

Die Broschüre kann über unsere Gesellschaft bezogen werden.

DIENSTAG GEHE ICH INS THEATER

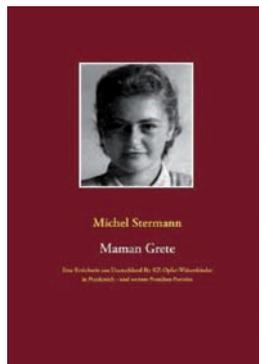
„Ernst ist ein unruhiger Geselle. Er recitierte schon immer mit Vorliebe den Faust. Jetzt hat er sich aber in einer solchen faustischen Stimmung verrannt, daß ich alles drum gäbe, wenn ich ihm helfen könnte“, schreibt Elsa Adam, genannt Else und Buschs Jugendliebe in Kiel, 1918 in ihr Tagebuch.

Michel Stermann, Elses Enkelsohn, lebt heute in Paris und hat unserer Gesellschaft einen Einblick in Elses unveröffentlichte Tagebücher gewährt, welche sie 1917 im Alter von 15 Jahren begann. Die Beziehung zwischen dieser selbstbewussten jungen Frau und Ernst Busch war auch prägend für Buschs Werdegang vom Werftarbeiter zum Schauspieler und Sänger. Wir danken Herrn Stermann für

die Bereitstellung dieses außer-gewöhnlichen Fundes und werden darüber demnächst mehr berichten können.

Von Michel Stermann erschien kürzlich: **Maman Grete**. Eine Erzieherin aus Deutschland für KZ-Opfer-Waisenkinder in Frankreich - und weitere Familien-Porträts. 2016, Paperback oder E-Book.

ISBN: 9 783740 716554



ERNST BUSCH – SEIN NAME IST UNS EHRE UND VERPFLICHTUNG DER ERNST BUSCH CHOR BERLIN

1973 – das Jahr des Weltjugendtreffens in Berlin, der Hauptstadt der DDR. Wie wäre es, wenn Jung und Alt gemeinsam singen? Und es entstand der „Veteranenchor“, der zehn Jahre später den Ehrennamen „Ernst Busch“ verliehen bekam. Das Land, in dem er entstand und in vielen Konzerten sein Können präsentierte, besteht seit 1990 nicht mehr – aber der Chor, ein Seniorenchor mit ca. 70 aktiven Sängerinnen und Sängern, ist unter seinem Namen inzwischen auch bundesweit bekannt geworden.

Zum Deutschen Chorfest 2008 brachten wir mit dem Solidaritätslied bei einem Konzert zum 110. Geburtstag Hanns Eislers in der Bremer Stephanskirche, gemeinsam vorgetragen mit dem Konzertchor der Berliner Pädagogen unter der Leitung unseres langjährigen Dirigenten Kurt Hartke, die Zuhörerschaft zum Nachdenken. Und das gelang uns auf Grund unseres Repertoires, zu dem neben Arbeiterliedern auch Volkslieder und klassisches Liedgut gehören, auch 2012 anlässlich des Chorfests in Frankfurt am Main.

Nachdem Kurt Hartke in 18 Jahren als künstlerischer Leiter einen leistungsstarken Chor geformt hat, ist nun seit 2013 ein junger Mann unser Dirigent, der inzwischen drei Jahre die Tradition des Chors mit viel Engagement weiterführt – Daniel Selke. Er ist mit seinen 33 Jahren



knapp halb so alt wie die Sängerinnen und Sänger, teilt ihre Auffassungen im Kampf um den Frieden und sozialen Fortschritt. Mit unserer Teilnahme am Deutschen Chorfest in Stuttgart und am Seniorenhortreffen in Bad Kissingen 2016, u. a. mit dem Konzert „Menschen der Erde, reicht euch die Hand“, pflegen wir die Tradition der Arbeiter- und Friedenslieder.

Wir kämpfen weiter, inzwischen auch auf internationaler Ebene mit unseren Freunden vom Oktoberchor Kopenhagen und vom Brecht-Eisler-Chor Brüssel. Große Jubiläen werfen ihre Schatten voraus: 2017 werden wir an den 100. Jahrestag der Oktoberrevolution erinnern, 2018 den 120. Geburtstag Hanns Eislers und 2020 den 120. Geburtstag von Ernst Busch begehen. Und 2019 werden wir an den 70. Jahrestag der Gründung des Landes, in dem der Ernst-Busch-Chor entstanden ist, erinnern.

Christa Labahn

WIR BEGRÜSSEN UNSER NEUES MITGLIED!

Christa Labahn, Berlin

UNSERE NEUE HOMEPAGE – WIR BRAUCHEN HILFE

Dank der vielen Spenden und Unterstützer konnten wir unsere Homepage im neuen Lichte erscheinen lassen. Nun brauchen wir

tatkräftige Unterstützung und suchen einen Webmaster, der sich auch dann noch auskennt, wenn es wieder mal ein Update gibt und unser eigenes Knowhow nicht ausreicht.

WESSEN PLATTE IST DIE PLATTE TEIL 5

Glück auf! Lieder der Zeit im Erzgebirge

1. Glück auf!

Aus dem Erzgebirge stammt dieser Gruß und bedeutete, Glück zu haben, dass der Berg sich auftut mit seinem wertvollen Erz und den Bergmann nach getaner Arbeit wieder freigibt. Ein Glück war Ehrenfriedersdorf für Busch. Und auch ein Glück auf.

Das Erzgebirge hat eine erstaunliche Schallplattengeschichte. Mit der Industrialisierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde hier parallel zur Entwicklung von Sprech- und Grammophongeräten mit der Herstellung gepresster Schallplatten experimentiert. Im Jahre 1929 erwarb August Kybarth (1878-1945) in der Annaberger Straße in Ehrenfriedersdorf ein Fabrikgebäude, welches er mit Pressen, Galvanik und einer Apparatur für Elektroaufnahmen ausrüstete. Kybarth hatte sich bereits in Russland einen Namen gemacht, als er 1910 im Auftrag eines deutschen Unternehmers in Aprelevka bei Moskau eine Schallplattenfabrik errichtete. Das Werk namens Melodija bei Moskau existiert heute noch und dürfte allgemein bekannt sein, nicht aber, dass es auf den Schallplattenpionier August Kybarth zurückgeht, der übrigens 1921 Lenins Reden in schwarze Rillen gepresst hatte.



In Ehrenfriedersdorf wurden unter dem Label INTON Schallplatten gepresst. Zudem war August Kybarth ein Tüftler, der die geräuschlosen Zahnräder erfand, welche neben den Schallplatten eine sichere Einnahmequelle versprachen. Während des zweiten Weltkrieges kämpfte er ums wirtschaftliche Überleben, produzierte Platten für die Lindström AG und den Bedarf der Deutschen Wehrmacht. Gewinn brachte es für ihn kaum. August Kybarth starb im Januar 1945, die Söhne Artur und Kurt, letzterer noch bis 1949 in englischer Kriegsgefangenschaft, übernahmen das Werk.¹

2. Grau ist's immer, wenn ein Morgen naht

Als im Sommer 1946 Otto Stahmann jun. als Inhaber der TEMPO Schallplattenfabrik in Babelsberg auf die Kybarth-Unternehmer zuzug und einen Vertrag über die Verpachtung des Schallplattenpresswerkes schloss, schien die Zukunft für Stahmann und seine bereits Anfang des Jahres demontierte Fabrik gesichert. Die Maschinen in Ehrenfriedersdorf waren zwar sehr überholungsbedürftig aber brauchbar. Man vereinbarte eine Zusammenarbeit unter der Voraussetzung, dass die Besatzungsmächte die entsprechende Genehmigung erteilten.



Es kam, wie bekannt, anders. Nach der sowjetischen Entscheidung im Oktober 1946 in der „Möwe“ (vgl. EBG-Mitteilungen 1/2016), die unmissverständlich zugunsten Ernst Buschs ausgefallen war, musste Otto Stahmann jun. seine Lizenz zurückgeben. Die SMAD beschlagnahmte das TEMPO-Werk, um es der Provinzialregierung Brandenburg zu überantworten. Diese wiederum schloss mit „Lied der Zeit“ einen Pachtvertrag.³ Nun war auch Busch ein Schallplattenfabrikant, aber einer in schwieriger Lage. Ein Großteil der Maschinen war als Reparatursleistung in die Sowjetunion gebracht worden, lediglich Material und Matrizen waren für „Lied der Zeit“ verwertbar.

Zunächst berieten Vertreter des Berliner Rundfunks und Ernst Busch über „die von russischer Seite unter seiner Leitung erfolgten Planungen auf dem Gebiet der Schallplattenproduktion“. Busch drängte darauf, „tunlichst“ den Betrieb in Ehrenfriedersdorf zu nutzen, da dieser stillliege. Schließlich wurde verabredet, dass Busch unverzüglich mit den Aufnahmen seiner Lieder im Funk beginnt und diese dann, statt bei Radiophon nun bei „Lied der Zeit“ in Ehrenfriedersdorf pressen lässt.⁴

Die Plattenproduktion in Ehrenfriedersdorf kam allerdings nicht so schnell in Gang, wie gedacht. Zeitgleich mit der Beschlagnahme der TEMPO-Fabrik in Babelsberg hatte die sowjetische Kommandantur in Sachsen auch die Beschlagnahme des von Stahmann jun. gepachteten Presswerkes in Ehrenfriedersdorf verfügt. Artur Kybarth, der eigentlich mit Stahmann seine Geschäfte machen wollte, sah sich nun nicht nur „Lied der Zeit“, sondern auch einer zweckwidrigen Entscheidung gegenüber, da die Kohlevorräte ebenfalls beschlagnahmt wurden. In letzter Minute telegraphierte Kybarth am 29. November 1946 an die sowjetische Zentrale in Karlshorst: „Die Handelskammer

Annaberg will die Kohlen von Stahmann an die Industrie verteilen. . . stop . . . Lied der Zeit wird ohne Kohlen nicht arbeiten können“⁵ und rettete damit „Lied der Zeit“ den Produktionsbeginn.

Doch erst im Februar 1947 konnte „Lied der Zeit“ mit der Firma Kybarth & Söhne K.G. den Pachtvertrag abschließen. Zu diesem Zeitpunkt waren gerade noch 20t Kohle vorrätig, nötig gewesen wären mindestens 75t - im Monat!

Das Werk in Ehrenfriedersdorf musste aber unter allen Umständen in Betrieb genommen werden, denn es bot als einzige Fabrik in der sowjetischen Besatzungszone sowohl einen kompletten Maschinenpark zur Herstellung von Schallplattenmasse (Mühle, Mischerei, Walze und Kaland) als auch eine komplette Presserei (Hochdruckakkumulator, zwei hydraulische Hochdruckpumpen und sieben Halbautomaten). Auch eine komplette „Kühlanlage (unzureichend), ein Dampfkessel nebst Duplex-Speisepumpe und Injektor, eine Dampfmaschine, eine Generatorenanlage (für eigene Stromerzeugung, jedoch nur einsatzfähig bei Steinkohlenfeuerung), eine Schleiferei“ standen zur Verfügung.⁶

So begann trotz aller Widrigkeiten im Februar 1947 die Produktion. Nach den Vorstellungen von „Lied der Zeit“ sollte das Werk ausreichend Gewinn erwirtschaften, um auch den Wiederaufbau in Babelsberg zu finanzieren. Der Plan sah zunächst einen monatlichen Ausstoß von ca. 70.000 Schallplatten vor. Soweit der Plan – aber die Realität sah anders aus.

Laut Bilanz wurden im Jahr 1947 nur 290.000 Platten hergestellt, davon 268.600 verkauft. Das Werk in Ehrenfriedersdorf erwirtschaftete einen Umsatz von 755.000 RM, „Lied der Zeit“ insgesamt 909.000 RM. Doch der Erlös reichte nicht aus. Löhne und Gehälter, Mieten und Pachten, Lizenzgebühren für Otto Stahmann jun. und die GEMA, Steuern, Kosten für die Aufnahmen, auch unbrauchbare, Ausgaben für Werbungszwecke und den Aufbau des Werkes in Babelsberg waren ein zu schweres Gewicht auf der anderen Seite der Waagschale. Schließlich zeichnete die Bilanz des Buschschen Unternehmens für das Jahr 1947 einen Verlust von über 128.000 RM.⁷

3. Und trotz Hunger, Kält und Kümmernissen, steh zum Handanlegen wir parat

Die Hinterlassenschaft eines verbrecherischen Krieges ist schrecklich. Trümmer in den Städten, eine zerstörte Infrastruktur und Mutlosigkeit lassen einen kalten Winter wie den von 1946/47 sein. Übriges an Zer- und Verstörung tun. Betroffen ist davon natürlich auch „Lied der Zeit“.

„Die größten Schwierigkeiten bestehen jetzt also, nachdem die technischen Voraussetzungen . . . im wesentlichsten Erfüllung finden konnten, in der äußerst mangelhaften

und unbeständigen Versorgung des Werkes mit Kohle und Strom“, heißt es in einem internen Betriebsbericht. Um die ehrgeizigen Produktionsziele zu erreichen, hätten die Maschinen mehrschichtig fahren müssen, jedoch erfolgte die Stromzuteilung nur für eine Schicht und nicht einmal diese war garantiert: „Allein im Mai d. Jhs. erlitt unser Werk einen Arbeitsausfall von 42% durch Stromsperrern.“⁸

Ohne Braunkohle hätte „Lied der Zeit“ keine Chance gehabt, keinen Dampf, keine Presse, keine Platte. Es war die SMA, welche sporadisch zur Kohle verhalf, um die Produktion aufrecht zu erhalten. Die hochwertige Steinkohle aber für den Dampfkessel, der wiederum die ungenutzten Generatoren zur Stromerzeugung angetrieben hätte, ließ sich trotz sowjetischer Hilfe nicht auftreiben.

Dass unter diesen Umständen überhaupt eine Schallplattenfabrikation ins Leben gerufen wurde, zeugt von einem enormen Aufbauwillen und einer ungeheuren Kraftanstrengung der bei „Lied der Zeit“ arbeitenden Menschen und ist auch typisch für Ernst Buschs unbändige Arbeitswut. Diesen schwierigen Anfang, der von herben Rückschlägen, widersprüchlichen persönlichen und politischen Entscheidungen der Agierenden gekennzeichnet ist, als „fulminantes Scheitern“⁹ des Unternehmers Busch abzutun, vernachlässigt die historischen Umstände und Tatsachen.

Es gelang „Lied der Zeit“ dennoch, die neuen Label im Handel zu etablieren und AMIGA zur finanziellen Stütze des gesamten Unternehmens zu machen, wie die nachfolgende Übersicht zum Plattenverkauf im Jahr 1947 zeigt:¹⁰

Label	Verkauf in Stückzahlen	Verkauf in RM
AMIGA	123.325	346.202
ETERNA	18.435	51.150
LIED DER ZEIT	29.967	83.200
AMIGA Sonderklasse	97.023	274.362

Das Werk in Ehrenfriedersdorf, zunächst als Übergangslösung gedacht, wurde eine feste Größe der DDR-Schallplattenherstellung. Produziert wurde für den Buschschen Betrieb „Lied der Zeit“ und später für „VEB Deutsche Schallplatten“ noch bis in das Jahr 1958 hinein. Dann zog die Fabrikation komplett nach Babelsberg um und die Ära der Schwarzen Scheibe im Erzgebirge war vorbei.

Heute ist die Berg- und Greifensteinstadt Ehrenfriedersdorf, die bis 1990 auch eine Bergarbeiterstadt war, eine stolze Stadt, die um ihre Traditionen ringt, auch wenn die industrielle weggebrochen ist. Das Gebäude der einstigen Schallplattenfabrik in der Annaberger Straße und ein paar Maschinen sind erhalten geblieben, ebenso einige Schellacks, deren Etiketten viele Geschichten verbergen. Und zum Glück gibt es noch einige Ehrenfriedersdorfer, die diese erzählen können. Man denke an die Einrichtung

eines kleinen Museums in der Fabrik, so Frau Ullmann, Enkelin von August Kybarth. Alljährlich wird mit einem „Tag der Schallplatte“ an die klingenden Scheiben aus dem Erzgebirge erinnert. Auch das „Zeitalter“ der Busch-Produktion wird hier demnächst zur Sprache kommen. Glück auf!

Carola Schramm

Fotos: Werk Ehrenfriedersdorf und Presse, Archiv Petrovsky.
Fortsetzung im nächsten Heft mit „Lied der Zeit: Und weil der Mensch ein Mensch ist“ (= Wessen Platte ist die Platte Teil 6)

- 1 Vgl. Enrico Pigorsch. Schallplatten(kunst) aus dem Erzgebirge. In: „Der Schalltrichter“. Deutscher Grammophon-Club e.V. 2009 und 2010.
- 2 Vertrag v.1.8.1946, Archiv Kybarth
- 3 Pachtvertrag v. 1.1.1947, vgl. DRA F 209-00-00/0027
- 4 Besprechung am 28.11.1946. DRA F 200-00-00/0018
- 5 Archiv Kybarth
- 6 Dokument Metaxas 23.2.47, Archiv Petrovsky
- 7 Bilanz, DRA F 209-00-00/0027
- 8 AdK – Ernst Busch-Archiv 156
- 9 Jochen Voit. Er rührte an den Schlaf der Welt. Ernst Busch. Die Biographie, Berlin 2010, S. 183ff.
- 10 Bilanz, s.o.

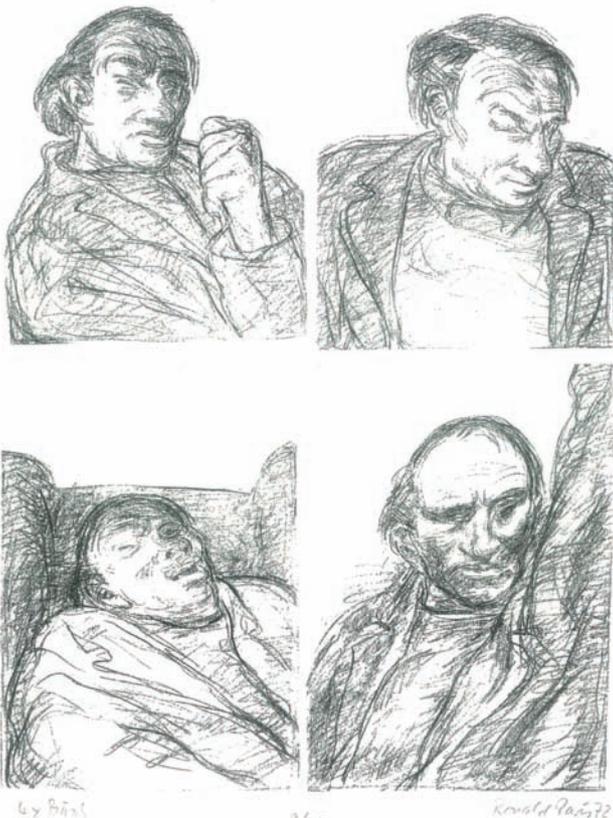
DAS PORTRÄT SOLLTE SPUREN ENTHALTEN (RONALD PARIS – FORTSETZUNG VON HEFT II/2016)

„Ronald Paris war 36 Jahre alt, als er sich mit dem Bildnis von Ernst Busch beschäftigte und kein ‚heureriger Hase‘ mehr im Genre der Bildniskunst. Mit dem Bildnis, das in zwei Fassungen sowie in unzähligen Zeichnungen existierte ..., hat sich der Maler eine persönliche Ehrenpflicht gegenüber Ernst Busch erfüllt. Als Paris 1969 mit seinen Porträtsitzungen begann, fand er einen nicht mehr gesunden Mann vor, dem es schwerfiel, die unabwendbaren Modellsitzungen ruhig zu absolvieren. Der Maler hat das nicht als physische und geistige Hinfälligkeit gedeutet. Ihm imponierte die ungestüme definitive Gestik der Gliedmaßen sowie des ganzen Körpers. Er hielt dies in zahllosen Skizzen fest. Beeindruckend ist der stechende Blick seiner Augen, denen nichts zu entgegen scheint.“

Dennoch fühlte sich der Maler verpflichtet, die physische Labilität nicht auszublenden, sondern wahrheitsgemäß abzubilden, ganz so unsentimental, wie Busch seine Lieder sang und seine Rollen spielte. ...Paris hatte vielmehr die ganzheitliche Biographie des Mannes im Blick. ... Vor dem Hintergrund dieser Biographie wirkt die als ‚Deformierung‘ gescholtene Darstellung Buschs eher als Reflex auf die schweren und schmerzhaften Prüfungen, die diesem Mann abverlangt wurden.“

Günter Meier. Ein Gemälde in Haft.
In: Ronald Paris. Malerei Wirklichkeit und Annäherung. Bonn, 2004, S. 102

Wir danken Professor Ronald Paris für seine Genehmigung, die Porträtskizzen abdrucken zu dürfen.



Ronald Paris, Kreide-Lithografie, 1972